

# Temporale Eigenschaften der Verben und das Perfekt

Tatjana Zybatow (Leipzig, 1999)

## 1 Einleitung

In der linguistischen Literatur zur Tempus- bzw. Aspektproblematik gibt es eine umfangreiche Diskussion zu der Frage, ob das Perfekt generell und speziell das deutsche Perfekt zu den Tempora zu rechnen ist oder ob es, neben dem perfektiven und dem imperfektiven Aspekt, eine weitere Aspektform darstellt. Ohne Zweifel muß man das Perfekt zu einer Möglichkeit des Deutschen zählen, aspektuelle Information auszudrücken. Die Frage ist allerdings, ob diese Möglichkeit, die das Perfekt, neben ganz klarer temporaler Einordnung, liefert, ausreicht, um es als Aspektkategorie zu analysieren. Ich vertrete die These, daß das deutsche Perfekt ein Tempus darstellt. Es wird im folgenden gezeigt, daß die u.U. im Perfekt enthaltene resultative Komponente von der Verbsemantik des zugrundeliegenden Verbs herührt und nicht erst durch das Perfekt eingebracht wird. Nach Ehrich (1992:88f) sind vier verschiedene Hypothesen in bezug auf das Perfekt zu unterscheiden. Die ersten beiden – die Äquivalenzhypothese und die Differenzhypothese – haben als Basis einen Vergleich zwischen dem Präteritum und dem Perfekt. Erstere These geht davon aus, daß es faktisch keinen Unterschied mehr zwischen den beiden Tempora gibt. Vertreter der Differenzhypothese hingegen, sind der Ansicht, daß das Perfekt aspektuell zu interpretieren ist und immer Gegenwartsbezug und Vollzug einer Handlung ausdrückt. Kritisch anzumerken ist, daß es genügend Kontexte gibt, in denen Perfekt und Präteritum nicht ohne Bedeutungsverschiebung gegeneinander austauschbar sind oder das Perfekt nicht akzeptabel ist (siehe Bsp. (1) aus Stechow (1999: 33)):

(1) (a) *Sie fanden Barschel in der Badewanne. Er war tot.*

(b) *Sie fanden Barschel in der Badewanne. <sup>??</sup>Er ist tot gewesen.*

Gegen die Differenzhypothese ist hervorzubringen, daß es Verwendungen des Perfekts gibt, die nicht auf den Vollzug einer Handlung schließen lassen.

(2) *Peter hat Klavier gespielt.*

Der Satz in (2) läßt offen, ob Peter immer noch Klavier spielt oder nicht. Der Satz müßte aber nach obiger Hypothese zwingend resultativ interpretiert werden. Ein weiterer möglicher Kritikpunkt gegen beide Ansichten ist, daß sie sich nicht mit der periphrastischen Struktur des

Perfekts auseinandersetzen und somit auch nicht mit den möglichen Bedeutungsteilen, die von den einzelnen Bestandteilen einer Perfektkonstruktion eingebracht werden.

Die Ambiguitätshypothese, die dritte in der Ehrichschen Einteilung, geht von einem ambigen Charakter des Perfekts aus. Eine der Bedeutungen ist eine rein temporale, und diese ist äquivalent mit dem Präteritum; die andere Bedeutung ist eine aspektuelle. Es werden allerdings keine Kriterien angegeben, wann man es mit dem einen Perfekt und wann mit dem anderen zu tun hat. Ein weiteres Problem dieser Analyse stellen wiederum die Aktivitätsverben dar (Bsp.(2)), die eine Entscheidung, ob es sich um das aspektuelle oder das temporale Perfekt handelt, nicht so ohne weiteres möglich machen. Die letzte Hypothese ist die Komplexitätshypothese. Diese baut darauf auf, daß beim Perfekt zwei Bedeutungskomponenten unterschieden werden. Die temporale Komponente hat die Bedeutung 'Gegenwart' und wird durch das Auxiliar vertreten. Die aspektuelle Komponente, die 'Vollzug' bedeutet, muß demzufolge vom Partizip getragen werden. Der Vorteil dieser Auffassung liegt darin, daß sie sich mit der komplexen Struktur des Perfekts auseinandersetzt und somit eine Möglichkeit für die kompositionale Ableitung des Perfekts liefert. Allerdings wird an späterer Stelle zu zeigen sein, daß die Partizipien durchaus nicht immer die Bedeutung 'Vollzug' haben.

Es ist bereits deutlich geworden, daß man bei der Behandlung des Perfekts einerseits den Aspekt in Betracht zu ziehen hat, andererseits aber auch die Verbsemantik und die Aktionsarten. Da aber die Terminologie gerade in diesen Bereichen alles andere als klar definiert ist, soll der Perfektanalyse an dieser Stelle eine kurze Betrachtung zu den Kategorien Aspekt und Aktionsart vorangestellt werden.

### **1.1 Aspekt**

Traditionell wird z.B. in der slawistischen Literatur zwischen perfektivem und imperfektivem Aspekt unterschieden. Beide Aspekte finden im Verbparadigma systematisch ihren Niederschlag. Der perfektive Aspekt fokussiert dabei ein Ereignis in seiner Ganzheit, die interne Struktur der Situation wird außer acht gelassen. Der imperfektive Aspekt hingegen bezieht sich gerade auf die interne Struktur des dargestellten Sachverhalts.

Ein großer Streitpunkt ist die Frage um die Identifizierung von perfektivem Aspekt und Telizität oder Resultativität. Telizität und perfektiver Aspekt fallen in vielen Verwendungen zusammen, trotzdem sollte man sie nicht gleichsetzen, da die Kategorien auf unterschiedliche Eigenschaften Bezug nehmen. Telische Verben involvieren einen finalen Zustand, d.h. die denotierte Situation beinhaltet einen Wechsel. Mit diesem Wechsel geht das Ende des

Ereignisses und das Eintreten eines Nachzustandes einher (vgl. *erreichen*). Diese Information bringt das Verb aus dem Lexikon mit. Mit dem perfektiven Aspekt hingegen wird eine zeitlich gebundene Situation ausgedrückt. Nach Filip (1992, 1995) muß man strikt unterscheiden zwischen dem gebundenen temporalen Profil, das der Semantik des perfektiven Aspekt entspricht, und dem Enthaltensein eines Wechsels in der inhärenten Semantik telischer Verben. Damit hat man auf der einen Seite eine gebundene vs. ungebundene aspektuelle Opposition. Auf der anderen Seite hat man eine Distinktion zwischen gequantelten vs. kumulativen Prädikaten, die sowohl auf die inhärenten Eigenschaften von Verben als auch auf diejenige ihrer Argumente Bezug nimmt (vgl. Krifka, 1989).

- (3) (a) *Peter fährt.* - *Peter fährt nach Dresden.*  
 (b) *Peter ißt.* - *Peter ißt einen Teller Suppe (auf).*  
*On schel<sup>Imp</sup> v kino.* - *\*On chodil<sup>Imp</sup> v kino.*  
*Er ging<sub>gerichtet</sub> ins Kino* - *\*Er ging<sub>ungerichtet</sub> ins Kino.*

Das Beispiel (3)(c) dient dazu den Unterschied zwischen Perfektivität und Telizität kurz zu verdeutlichen. Im Russischen werden zielgerichtete und nicht-zielgerichtete Verben morphologisch unterschieden. Beide Formen stellen aber imperfektive Verben dar und werden erst durch Präfigierung perfektiv. Der erste Satz beschreibt trotzdem einen eindeutig telischen Sachverhalt. Das Auseinanderhalten dieser Kategorien ist sehr wichtig, wenn man bestimmen will, ob eine Sprache über eine Aspektkategorie verfügt oder nicht.

Wie an den Sätzen unter (3)(a) und (b) zu sehen ist, sind die Verben im Deutschen in bezug auf aspektuelle Information systematisch unterspezifiziert. Ich gehe davon aus, daß für das Deutsche keine Aspektkategorie angenommen werden kann, jedenfalls nicht in dem hier verstandenen Sinn. Es ist kein systematischer Zusammenhang zwischen Form und Bedeutung erkennbar, der aber die Grundlage jeder Sprachkategorie bildet. Herweg (1989: 13) versucht nachzuweisen, daß das Deutsche über eine Aspektkategorie verfügt. Seine Begründung, daß die deutsche Sprache sehr wohl in der Lage ist Bedeutungen auszudrücken, die z.B. in den slawischen Sprachen mittels des Aspekts eingebracht werden, ist insofern nicht stichhaltig, als man die aspektuellen Unterschiede im Deutschen nicht explizieren muß. Es ist, meiner Ansicht nach, weder empirisch noch theoretisch adäquat, einen Aspekt für das Deutsche anzunehmen, da es keinerlei systematischen Niederschlag für diese Kategorie innerhalb des Deutschen gibt.

## 1.2 Aktionsart

Wenn man nun die Behandlung der Aktionsarten betrachtet, wird ersichtlich, daß es systematische Zusammenhänge zwischen Aspektwahl und Aktionsarten gibt (in den Sprachen, die über Aspekt verfügen). Oft geben die Verben durch ihre Aktionsart schon eine klare Präferenz für einen der beiden Aspekte vor; das heißt aber nicht, daß der andere Aspekt nicht bildbar ist. Aktionsarten sind vielfach definiert worden. Seit Steinitz (1981) wird zwischen einer Auffassung A und einer Auffassung B unterschieden. Vertreter der Auffassung A bezeichnen mit Aktionsart die Beziehung zwischen dem Verb und der von ihm denotierten Sachverhaltsklasse. Die bekannteste dieser Aktionsarteneinteilungen ist die von Vendler (1967) in *accomplishments*, *achievements*, *processes* und *states*. Die Auffassung B behandelt die Aktionsarten als semantische Charakterisierung einer morphologischen Ableitung des Verbs aus einer Grundform (*blühen* - *erblühen* - *verblühen*; wobei *blühen* für Aktionsart un-markiert ist). Typische Aktionsarten sind nach dieser Auffassung: Ingressiv, Egressiv, Semelfaktiv etc. Die deutschen komplexen Verben lassen sich ihrer Bedeutung nach in Klassen gemäß A einordnen, zu der die morphologischen Ableitungen beitragen. Im Deutschen bleibt nur die Klassifizierung der Verbbedeutungen, während im Russischen Simplexverb+Aktionsartmorphologie+Aspekt ein interdependentes (aber in der Funktion isolierbares) Geflecht bilden.

Der noch vorzustellenden Perfektanalyse werde ich die Vendlerschen Klassen zugrundelegen, da sich gerade Prozesse/Zustände einerseits und Accomplishments/Achievements andererseits sehr unterschiedlich dahingehend verhalten, welche Informationen sie in die Perfektbedeutung einfließen lassen. Ich gehe aber davon aus, daß nicht jedem deutschen Simplexverb schon von vornherein eine Aktionsart zugeordnet werden kann, da sehr viele Verben in Abhängigkeit der Argumente, die sie zu sich nehmen, zwischen den Klassen hin und her wandern, so daß erst auf der VP-Ebene eine Einordnung stattfinden kann (manchmal sogar erst auf der Satzebene).

## 2 Eine Ontologie der Zeit und der Sachverhalte

An dieser Stelle werden einige Überlegungen ontologischer Art notwendig, um das Verhältnis zwischen Sachverhalten und Zeiten konzeptuell zu untermauern. Dieses konzeptuelle Gerüst bildet die Grundlage für die Interpretation von Äußerungen. Die meisten Betrachtungen stammen aus Trautwein (in Vorbereitung).

Die Domäne  $T$  ist eine Domäne unseres konzeptuellen Wissens neben den Domänen der Objekte, Sachverhalte und Lokalitäten. Sie verfügt nur über Ordnungsrelationen. Spezifischere temporale Strukturen entstehen erst durch das Zusammenspiel mit der Domäne der Sachverhalte. Die grundlegende Einheit der Domäne der Zeit sind Phasen  $\Phi$ . Sie stellen Fusionen von Zeitelementen dar. Diese Zeitelemente müssen atomar sein. Außerdem wird eine zusätzliche Bedingung für Phasen angenommen, nämlich Teil mindestens einer speziellen Situation zu sein. Generell nimmt Trautwein an, daß eine sogenannte Etablierungszeit 'etime(x)' nur einen Zeitabschnitt innerhalb des Ereignisses identifiziert, der, unter Einräumung der Wahrheit des Gesamtausdrucks, als faktisch bewertet wird. Die Beschaffenheit dieses faktischen Zeitabschnitts kann aber erst durch die Definition der bereits genannten Basisebene der Phasen spezifiziert werden. Alle Situationen haben also genau eine Phase als Teil ihres Verlaufs, die die zeitliche Struktur des Sachverhalts repräsentiert. Diese Phasen werden als Etablierungsphasen bezeichnet.

- (4)  $etime: \underline{T} \cup \underline{S} \rightarrow \underline{T}$  ist eine Etablierungszeitfunktion, so daß  
 $etime(s_j) = t_j$  diejenige Zeit ist, während der alle  $p \mid s_j$  inst  $p$  wahr sind  
und außerdem gilt, daß  
 $etime(t_j) = t_j$

- (5)  $\forall s_i \exists ! M_i [ M_i \subseteq s_i \ \& \ etime(s_i) = M_i ]$  (gilt für Etablierungsphasen)

Die Etablierungsphasen können initial oder final begrenzt sein, wenn keine weiteren integrierbaren Elemente, die ebenfalls zur Situation gehören, vor und/oder nach der Phase liegen. Desweiteren sind minimale Phasen möglich. Diese entsprechen 'punktuellen' Ereignissen, wie z.B. *husten*, *klopfen*. Durch diese verschiedenen Eigenschaften von Phasen lassen sich die vier Vendler-Klassen mittels der Etablierungsphasen unterlegen und temporal bestimmen. Die Etablierungsphasen werden als Etablierungszeitintervalle innerhalb der Lexikoneinträge für die Verben ihren Niederschlag finden.

### 3 Die Verben

#### 3.1 Die Ereigniszeit – notwendiges semantisches Konzept?

Der wesentliche Unterschied, der zwischen Prozessen/Zuständen und Achievements/Accomplishments besteht, ist der Unterschied zwischen der Denotation homogener Sachverhalte und inhomogener Sachverhalte. Erstere zeichnen sich durch die Teilintervalleigenschaft

aus, d.h. jedes Teilintervall hat die gleichen Eigenschaften wie der Gesamtsachverhalt.<sup>1</sup> Inhomogene Sachverhalte werden negativ bestimmt durch das Fehlen der Teilintervalleigenschaft. Sie drücken einen Wechsel in ihrem Sachverhaltsverlauf aus, an dem das beschriebene Ereignis zu Ende ist oder beginnt.

(6) (a)*lieben* - Zustand *laufen* - Prozeß  
(b)*öffnen* - Accomplishment *erreichen* - Achievement

Die meisten Tempusanalysen gehen von einer Ereigniszeit aus, die mit der Sprechzeit und/oder einer Referenzzeit in Beziehung gesetzt wird. Dabei ist allerdings oft nicht klar, wo diese Ereigniszeit zu finden ist. Wenn die Ereigniszeit formalisiert wird, dann befindet sie sich im lexikalischen Eintrag des Verbs. Nun stellt sich allerdings die Frage, wieso einerseits auf den Unterschied zwischen den Verbklassen verwiesen wird, aber andererseits dieser Unterschied in Hinblick auf die temporale lexikalische Information der Verben außer acht gelassen wird. Der wesentliche Punkt, den auch Klein (1999)<sup>2</sup> zeigt, ist, daß das Konzept der Ereigniszeit, so wie es in der Literatur verwendet wird, zu starr ist.

Prozesse und Zustände verfügen, wie bereits gesagt, über keinerlei inhärente Endpunkte. Die Frage ist, welche Art von Ereigniszeit für diese Verben angesetzt werden soll. Es ist natürlich völlig klar, daß ein realer Prozeß in unserer Welt eine faktische Dauer hat, aber das ist nicht die Information, die aus dem Lexikon mitgebracht wird. Andererseits haben Accomplishments und Achievements nicht nur Information über ihre Ereigniszeit, sondern z.B. auch noch Information über ein Zeitintervall unmittelbar nach Ende der Ereigniszeit, zu dem der Resultatzustand<sup>3</sup> vorliegt. Wenn man nun davon ausgeht, daß die Verbbedeutung die Bezugspunkte für die Tempora liefert, dann muß man dieser unterschiedlichen Art von an das Verb gebundener Zeit Rechnung tragen.

Ich gehe davon aus, daß die Prozeß- und Zustandsverben (die 'homogenen' Verben) nicht eine Ereigniszeit spezifizieren, sondern ein Etablierungszeitintervall  $T_E$ . Diese Information ist

---

<sup>1</sup> Auf die Unterschiede von Zuständen und Prozessen (z.B. daß nur erstere an Zeitpunkten wahr sind) kann im Rahmen dieses Artikels nicht eingegangen werden, da diese Unterschiede auch in bezug auf das hier untersuchte Phänomen sekundär sind.

<sup>2</sup> Klein (1999) geht davon aus, daß der lexikalische Gehalt eines Verbs in Argument-Zeit-Paaren besteht (AZ). Diesen Paaren  $\langle X, t \rangle$  wird eine Eigenschaft P zugewiesen. Ein Verb kann mehrere solcher AZ-Angaben haben, die aber natürlich miteinander in Beziehung stehen. Die unterschiedlichen Bedeutungen der Tempora werden dahingehend erklärt, welche der AZ-Angaben sie spezifizieren. Wie ersichtlich wird, verzichtet Klein auf den Begriff der Ereigniszeit und teilt den Verben spezifischere temporale Information bereits im Lexikon zu. Diese Idee wird im folgenden weiterverfolgt.

<sup>3</sup> Im folgenden wird meistens von Resultatzuständen die Rede sein, obwohl es natürlich erstens nicht bei jedem Accomplishmentverb einen eindeutig zu benennenden Resultatzustand gibt, und zweitens das Gesagte natürlich auch auf Verben zutreffen soll, die den Beginn einer Handlung ausdrücken. Bei letzteren wird zusätzlich ein Vorzustand spezifiziert (*erbliihen*). Diese Differenzierungen sind wesentlich, können aber im weiteren kaum berücksichtigt werden.

in semantischen Lexikoneintrag der Verben festgeschrieben. Die Etablierungszeit ist als unechter Teil der Ereigniszeit anzusehen und stellt den ausgedrückten Ausschnitt des Zeitverlaufes dar, der mit der durch das Verb bezeichneten Situation verbunden ist.

(7) *schlafen*  $\lambda x \lambda s \lambda T_E \lambda T$  [s INST [SLEEP (x, T<sub>E</sub>, T)]]

Wie man an der Formalisierung in (7) sehen kann, ist T<sub>E</sub> als Argument des verbalen Primitivums in der SF des Verbs enthalten. Außerdem befindet sich ein weiteres temporales Argument im Lexikoneintrag, das der Anbindung der Tempora dient. Zwischen T<sub>E</sub> und T besteht eine allgemeingültige Inklusionsbeziehung.

(8)  $T_E \subset T$

Das Verständnis von Etablierungszeit ähnelt in gewissem Sinn der Topikzeit bei Klein (1994). Beide Zeitintervalle sollen für eine bestimmte Zeit eine Aussage assertieren. Der Unterschied besteht allerdings darin, daß die Topikzeit die gesamte temporalisierte Proposition in den Skopus nimmt und über unterschiedliche Quellen verfügt (temporale Adverviale, Weltwissen, Kontext), während die Etablierungszeit nur ein Teilintervall der 'echten' Situationszeit ist und durch den Lexikoneintrag der Verben gegeben ist.

Accomplishments und Achievements verfügen nun im Gegensatz zu den homogenen Verben über inhärente Endpunkte/Anfangspunkte und einen nachfolgenden Resultatzustand. Auch sie haben als zeitliche Information die Etablierungszeit in ihrem Eintrag, aber diese ist im Defaultfall mit dem Ereignisverlauf identisch, wohingegen bei den homogenen Verben nur ein Ausschnitt aus dem Ereignisverlauf durch das Etablierungszeitintervall erfaßt wird. Desweiteren spezifizieren die inhomogenen Verben das Zeitintervall T<sub>i</sub>, das die temporale Eigenschaft des Resultatzustand darstellt. Zwischen der Etablierungszeit und dem Zeitintervall des Resultatzustandes besteht eine generelle Reihenfolgebeziehung:

(9)  $T_E \leq T_i$

Diese schwache Ordnungsrelation läßt Überlappung zu, denn es muß nur ausgeschlossen werden, das T<sub>i</sub> vor T<sub>E</sub> beginnt.<sup>4</sup>

(10) *etwas öffnen*

$\lambda y \lambda x \lambda s \lambda s_1 \lambda s_2 \lambda T_E \lambda T$  [s INST [CAUSE (DO (x, s<sub>1</sub>, T<sub>E</sub>), (BECOME [OPEN (y, s<sub>2</sub>, T<sub>i</sub>)]), (T)]]

Wie an der Repräsentation unter (10) zu sehen ist, sind die beiden Teilereignisse als Argumente in der Argumentstruktur des Verbs zu finden. Es muß allerdings noch geklärt werden, ob sie wirklich einen Platz in der Argumentstruktur haben sollten. Außerdem wird

---

<sup>4</sup> Bei den sog. ingressiven Verben wird natürlich durch T<sub>i</sub> ein Vorzustand spezifiziert. Dann lautet die Reihenfolgebeziehung  $T_i < T_E$ .

die weitere Arbeit an der adverbialen Modifikation zeigen, ob es notwendig ist, die Teilereignisse in die Argumentstruktur aufzunehmen oder ob sie als verdeckte Argumente nur in der semantischen Repräsentation des Verbs vorhanden sind. Dann könnten sie mittels Lambda-Abstraktion an den Stellen aufgebildet werden, an denen sie notwendig sind. In dieser Frage kann ich noch keine endgültige Lösung präsentieren und muß auf spätere Arbeiten verweisen.

Was an den obigen Ausführungen deutlich geworden sein sollte, ist, daß die Verben, die in ihrer Semantik inhärent einen Wechsel denotieren, auch mit entsprechender temporaler Information ausgestattet sind. Die Prozeß- und Zustandsverben hingegen sind offen in Bezug auf mögliche Endpunkte, und auch diesem Umstand wird durch die Einführung des Etablierungszeitintervalls Rechnung getragen. Diese Konzeption der Etablierungszeit wird von den ontologischen Ausführungen in Kapitel 2 untermauert. Dieses Zeitintervall stellt die zugrundeliegende, nicht modifizierte Zeitstruktur dar, d.h. sie setzt sich maximal aus der verbalen Information und der Argumentinformation zusammen (zusätzlich zu diesem Zeitintervall wird noch eine Evaluationszeit<sup>5</sup> angenommen). Die durch Accomplishments und Achievements ausgedrückten inhärenten Begrenzungen werden prognostiziert und nicht als generell gegeben angenommen, d.h. im Defaultfall sind sie vorhanden und das Etablierungszeitintervall kann als einseitig (u.U. als zweiseitig) geschlossenes Intervall interpretiert werden. Es ist aber durchaus möglich, daß in spezifischen Kontexten das prognostizierte Ende nicht eintritt. Bei Achievements scheint es allerdings schwieriger zu sein, eine Interpretation zu erhalten, in der das prognostizierte Ende nicht eintritt.

(11) *Karl zündet eine Kerze an. (s<sub>1</sub>) Er läßt das Streichholz fallen. (s<sub>2</sub>)*  $s_1 < s_2 / *s_1 \subseteq s_2$

Ohne noch näher auf die ontologischen Betrachtungen Trautweins eingehen zu können, kann an dieser Stelle zusammengefaßt werden, daß die durch die Verblexik vorgegebenen Situationstypen nicht aufgrund ihrer ontologischen Strukturmerkmale kompositionale Anbindungen restringieren, sondern eher bestimmte Satzkontexte präferieren. Das bedeutet, daß die Situationstypen die ihnen zugeschriebenen ontologischen Eigenschaften nur besitzen, wenn sie innerhalb kongruenter Kontexte (Default-Kontexte) interpretiert werden.

Abschließend läßt sich also sagen, daß die häufig angenommene Ereigniszeit kein geeignetes Mittel darstellt, um temporale Phänomene in bezug auf Sachverhaltsbeschreibungen klären zu können. Es wird deswegen angenommen, daß die Verben mit spezifischeren

---

<sup>5</sup> Die Evaluationszeit ist Teil der Satzsemantik. Das Evaluationszeitintervall darf nur Zeitpunkte enthalten, zu denen eine Proposition p wahr ist. Dabei müssen es aber nicht unbedingt alle Zeitpunkte sein, für die p gilt.

Informationen aus dem Lexikon kommen. Alle Verben enthalten generell ein Etablierungszeitintervall  $T_E$ . Bei Accomplishments und Achievements wird desweiteren ein zusätzliches Zeitintervall  $T_i$  angegeben, das entweder dem Vorzustand oder dem Resultatzustand zugeordnet ist. Die Rekonstruktion faktisch vorliegende Situationszeit erfolgt mithilfe der minimalen Informationen der Etablierungszeit und den etwas spezifischeren der Evaluationszeit. Je mehr Information man hat, desto genauer kann die Rekonstruktion sein. Die Situationszeit wird also nicht mehr als Anfang der Tempusanalyse verstanden, sondern als potentiellendes Ende der Interpretation einer gesamten Äußerung.

### 3.2 Die Partizipien

Nachdem nun die Verben und ihre temporalen Eigenschaften diskutiert wurden, müssen die Funktion und die Semantik der Partizipien bei der Konstitution des Perfekts untersucht werden.

In bezug auf die Analyse des Partizips II stellen sich mehrere Fragen:

1. Kann es eine perfektspezifische Semantik aufweisen?
2. Besitzt das Partizip II Vor- bzw. Nachzeitigkeitsinformationen?
3. Läßt es sich einheitlich für alle Verwendungen als Attribut, Adjektiv und Passiv etc. analysieren?

Schon die erste Frage erhält in der Literatur eine kontroverse Behandlung und läßt sich nicht ohne Bezug zur zweiten Frage beantworten. Musan (1997), Grewendorf (1995), Zeller (1994) nehmen an, daß die Partizipien einen Vorzeitigkeitseffekt in die Bedeutung des Perfekts einführen. Dieser besagt, daß mindestens ein Intervall der Verbhandlung vor der Sprechzeit liegen muß. Klein (1999) sieht die Aufgabe der Partizipien II darin, die Nachzeitigkeitseigenschaften in den Fokus zu rücken und belegt dies mit Beispielen ihrer attributiven Verwendung. Von Stechow (1999) und Wunderlich (1997) hingegen bezweifeln den Einfluß der Partizipsemantik auf den Ausdruck von Vorzeitigkeit und schreiben Vor- bzw. Nachzeitigkeitseffekte den Auxiliaren zu. Meiner Ansicht nach kann man noch von keinem Anterioritätseffekt bei bloßen Partizipien II sprechen, da sie sonst in ihrer Semantik einen Bezug zur Sprechzeit herstellen müßten oder immer als abgeschlossen interpretiert werden müssen. Grewendorf (ebd.: 83) charakterisiert den Vorzeitigkeitseffekt nämlich dahingehend, daß der beschriebene Sachverhalt "*von der Warte der Abgeschlossenheit aus*" als vorzeitig zu interpretieren ist. Generell möchte ich aber annehmen, daß die Sprechzeit erst

---

Somit ist die Evaluationszeit die Zeit, die durch Einbeziehung verschiedener Faktoren – adverbialer Modifikation, Konjunktionen etc. – spezifiziert werden kann.

durch die Tempora eingeführt wird und zweitens werde ich zeigen, daß das Partizip II nicht grundsätzlich Abgeschlossenheit ausdrückt. Mit Stechow (ebd.), Wunderlich (ebd.) und Bierwisch (1998) nehme ich an, daß die Partizipien nichts zur Temporalsemantik beitragen. Das bedeutet, daß die Partizipienbildung semantisch leer läuft, d.h. eine Identitätsfunktion darstellt und das Partizip II die Bedeutung des zugrundeliegenden Verbstammes übernimmt:

(12)  $\lambda V [V]$

Aber die Partizipien steuern die temporalen Relationen innerhalb des Verbes. Wie in den obigen Ausführungen zur Verbsemantik gezeigt wurde, verfügen die homogenen Verben nur über das Etablierungszeitintervall und die inhomogenen über zwei Zeitintervalle, die Etablierungszeit und das Zeitintervall  $T_i$  für den Nachzustand. In Perfektkonstruktionen ändert sich daran nichts, aber zumindest in der attributiven Verwendung scheint bei den Accomplishments und Achievements nur noch das Zeitintervall  $T_i$  im Fokus zu stehen. Die Etablierungszeitkomponente wird ausgeblendet. Es ist anzunehmen, daß Klein genau dieses Verhalten mittels der Nachzeitigkeitseigenschaften zu beschreiben versucht hat. In bezug auf Prozesse und Zustände stellt sich aber die Frage, welche Nachzeitigkeit hier spezifiziert werden soll bzw. im Hinblick auf die anderen angeführten Ansätze, wie die Abgeschlossenheit zustandekommen soll.

- (13)(a) *das geliebte Kind* (das Kind befindet sich im Zustand des Geliebtseins)  
(b) *das geöffnete Fenster* (das Fenster befindet sich im Zustand des Geöffnetseins/des Geöffnetwordenseins)

Von Stechow (ebd.:37) weist darauf hin, daß die Interpretationen der Partizipien II in diesen Verwendungen durch unsichtbare semantische Operatoren bzw. abstrakte Morpheme gesteuert werden müssen. Zimmermann (1999: 132) schlägt aus ähnlichen Gründen verschiedene Affixe für die Partizipien II in modifikatorischen Kontexten vor. Bei den Partizipien II unterscheidet sie zwischen dem Supinum im 3. Status und dem 'Partizip' im 3. Status.<sup>6</sup> Letzteres kann nur von ergativen (unakkusativischen) bzw. passivierten Verben gebildet werden, um als Modifikator aufzutreten (vgl. Zimmermann, ebd.:130). D.h. von Verben, die ihr Perfekt mit *haben*+Supinum (3.Status) bilden, ist das Partizip nur bildbar, wenn die Verben vorher passiviert werden. Zu diesem Zweck nimmt Zimmermann ein Passivierungsaffix an, das die externe Argumentstelle blockiert, um dem Partizip Passivität zuordnen zu können und nicht dem Auxiliar (ebd.: 132). Das bedeutet, daß sich bei den Partizipien die Perspektive auf die Theta-Rollen ändert. Wie aus (14) ersichtlich ist, wird das

---

<sup>6</sup> Diese Unterscheidung geht auf Bech(1955/57) zurück. Das 'Partizip' tritt ausschließlich in modifikatorischen Kontexten auf, während das Supinum sich mit Hilfsverben verknüpft.

$\lambda$ -Präfix für das Situationsargument beibehalten und nur das externe Argument existentiell gebunden. Es ist anzunehmen, daß das Situationsargument an einen Verbal-komplex, der aus passiviertem Partizip II und dem Hilfsverb *werden* besteht, weiter vererbt wird. Mittels funktionaler Komposition kann ein Partizip mit diesem Affix, das phonologisch leer ist, verbunden werden.

(14) Passivierungsaffix:  $\lambda P \lambda s \exists x [ P x s ]$

Partizipien können durch verschiedene Adverbiale und andere Konstruktionen noch weiter modifiziert werden (*das vom Vater geliebte Kind, das drei Stunden geöffnete Fenster*). Erst die gesamte VP konvertiert zum Adjektiv. Die in Abschnitt 3.1 eingeführten Verbeinträge ermöglichen es, daß durch die Adverbiale auf die einzelnen Teilereignisse und die mit ihnen zusammenhängenden Teilintervalle zugegriffen werden kann. Dadurch, daß die Affigierung zum Partizip eine Identifikationsfunktion ist, bleiben die Argumentstellen für weitere Modifikationen erhalten. Das von Zimmermann vorgeschlagene Passivierungs-template wird in modifizierter Form verwendet, um die Verwendungen unter (13) ableiten zu können. Generell muß dieses Template Sorge dafür tragen, daß die Tempusrolle als freier Parameter in die semantische Repräsentation des Partizips eingeht. Da bei obigen Beispielen das Partizip nicht zu einer VP ausgebaut wird, werden alle Teilereignisargumente und das Etablierungszeitargument getilgt. Das interne Argument wird an den gesamten Ausdruck vererbt. Wie unter (15) zu sehen ist, werden das externe Argument und das situative Argument existentiell gebunden. Dadurch wird dem Umstand Rechnung getragen, daß *geöffnet* ausdrückt, daß ein Ereignis und ein Verursacher des Ereignisses existieren, über die aber keine weiteren Aussagen getroffen werden. Damit kann der Unterschied zu dem Adjektiv *offen* erklärt werden, das eine Eigenschaft zuweist, ohne auf verursachende Ereignisse einzugehen.

(15)  $\lambda P \exists x \exists s [ P x s s_1 s_2 T_E T ]$

Es soll nun exemplarisch die Ableitung der Beispiele in (13) gegeben werden:

*das geliebte Kind*

$\lambda P \exists x \exists s [ P x s T_E T ] \{ \lambda y \lambda x \lambda s \lambda T_E \lambda T [ s INST [ LOVE (x, y, T_E, T) ] ] \}$

$\lambda y$ -vererbt durch funkt. Komp.:

$\lambda y [ \lambda P \exists x \exists s [ P x s T_E T ] ( \lambda y \lambda x \lambda s \lambda T_E \lambda T [ s INST [ LOVE (x, y, T_E, T) ] ] (y) )$

$\equiv \lambda y [ \lambda P \exists x \exists s [ P x s ] ( \lambda x \lambda s \lambda T_E \lambda T [ s INST [ LOVE (x, y, T_E, T) ] ] )$

$\equiv \lambda y \exists x \exists s [ \lambda x \lambda s \lambda T_E \lambda T [ s INST [ LOVE (x, y, T_E, T) ] ] ( x s T_E T )$

$\equiv \lambda y \exists x \exists s [ s INST [ LOVE (x, y, T_E, T) ] ]$



sondern es ist eher als Interpretationsvorschrift zu handhaben, die immer an der Stelle einzusetzen ist, an der sie notwendig wird. Natürlich muß die betroffene Konstituente das passende morphosyntaktische Merkmal (in diesem Fall +pass) tragen.

In diesem Zusammenhang muß eine weitere Annahme Zimmermanns (ebd.), nämlich die Perfektivierungsmöglichkeit, die bei Partizipien II bestehen soll, kritisch betrachtet werden. Partizipien seien demnach aspektuell mehrdeutig. Als Beispiele für perfektive Partizipien führt sie an (ebd.:133):

- (16) (a) *Irene hat im Garten gearbeitet. Ihre Hände sind schmutzig.*  
(b) *Paul war schon gestorben, als der Krankenwagen kam.*  
(c) *Die Sinfoniker werden dann bereits alle entlassen worden sein.*

Um diese Verwendungen zu erklären, wird ein zusätzliches Perfektivierungsaffix (ebd.: 133) angenommen, das die Situationszeit vor der Referenzzeit einordnet. Damit leisten die Auxiliare in diesem Ansatz keinen Beitrag zur aspektuellen Interpretation der Konstruktionen. Wenn man sich die Sätze im Bsp. (16) ansieht, so ist festzustellen, daß die Partizipien in (b) und (c) von Achievement-Verben gebildet sind. Diese bringen, wie weiter oben schon argumentiert, eine resultative Komponente aus dem Lexikon mit. Außerdem ist nicht genügend beachtet worden, daß im Satz (b) durch das Plusquamperfekt Vorzeitigkeit ausgedrückt wird. Diese Vorzeitigkeit wird zudem noch durch die temporale Konjunktion *als* verstärkt. Im Satz (c) ist *bereits* als temporales Adverbial enthalten. Dieses Adverbial trägt zu einer perfektiven Interpretation bei, da es auch so etwas wie Vorzeitigkeit ausdrückt. Bei Satz (a) stellt sich der perfektive Effekt erst durch den zweiten Satz ein, der als Resultat des vorhergehenden Sachverhaltes interpretiert wird (werden kann). Die zugrundeliegende Beziehung zwischen diesen beiden Sätzen ist eine kausale, so daß der zweite Satz als Folge des ersten zu gelten hat. Kausalbeziehungen implizieren bestimmte temporale Beziehungen. Daher stellt sich die Frage, ob der erste Satz unter (a) allein schon eine perfektive Komponente enthält. Meiner Ansicht nach ist das nicht der Fall. Erst durch das Zusammenspiel beider Sätze kann man eine Abgeschlossenheitsinterpretation erhalten. Ich werde im weiteren Verlauf zeigen, daß man sinnvollerweise auf ein Perfektivierungsaffix verzichten kann, wenn man sich die Aufgabe der Auxiliare genauer ansieht.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß mittels eines phonologisch leeren Passivierungsaffixes dem Verhalten der Partizipien II in attributiven Verwendungen Rechnung getragen werden kann, da durch die existentielle Bindung des Subjektarguments die Perspektivenveränderung in bezug auf die Theta-Rollen deutlich gemacht werden kann. Die Annahme eines Perfektivierungsaffixes scheint aber mit den oben angeführten Beispielen nicht

ausreichend motiviert, da es sich einerseits zeigte, daß die resultative (perfektive) Interpretation bereits aus der Semantik der Verben folgte oder daß Kausalzusammenhänge eine bestimmte temporale Interpretation erzwingen.

Bei der hier vertretenen Analyse der Partizipien ist ausschlaggebend, daß sie noch nicht mit der Sprechzeit oder einer Referenzzeit in Verbindung gesetzt werden, sondern daß bisher nur über die Eigenschaften, die ein Argument zu einem beliebig festgelegten Zeitpunkt hat, eine Aussage getroffen wird. Die Beliebigkeit ist nur insofern eingeschränkt, daß bei Prozessen/Zuständen der Zeitpunkt *innerhalb* der Etablierungszeit liegt und bei Accomplishments/Achievements *nach* der Etablierungszeit. Durch diese Analyse bleibt die resultative Komponente der Accomplishment- und Achievementverben erhalten und überträgt sich auf die Perfektkonstruktion.

#### 4 Die Auxiliare

Nun werden die morphologisch gebildeten Partizipien mit den Auxiliaren verbunden. Die Funktion der Auxiliare ist nicht weniger umstritten als die der Partizipien. Bei einer Gruppe von Ansätzen dienen die Auxiliare nur der Anbindung des Tempus (vgl. Musan, 1997). Auch Zimmermann (1999) muß in diese Richtung argumentieren, da sie bereits die Partizipien mit der notwendigen 'Perfekt'-Information ausgestattet hat (Perfektivierungsaffix). In den anderen Ansätzen müssen die Auxiliare resultative oder andere temporale Komponenten in die Perfektkonstruktion einbringen. Außerdem wird oft versucht, die unterschiedliche Selektion von *haben* und *sein* semantisch zu erklären. Dieser Bereich wird hier aber ausgeklammert. Bierwisch (1998) geht z.B. davon aus, daß die Auxiliare für den Vorzeitigkeitseffekt zuständig sind, indem sie die Referenzzeit (Reichenbach, 1947) vor der Sprechzeit lokalisieren ( $T_A < T_R$ ). Klein (1999) nimmt unterschiedliche Aufgaben für *sein* und *haben* an. Während *sein* nur dazu dient, die Finitheit des Satzes zu gewährleisten, fügt *haben* ein neues Argument-Zeit-Paar für das erste Argument (wenn es zwei geben sollte) hinzu. Daran ist zu kritisieren, daß eine mögliche einheitliche semantische Analyse der Auxiliare nicht in Betracht gezogen wird<sup>7</sup>. Laut von Stechow (1999) sind die Auxiliare für die Einführung eines Extended Now<sup>8</sup> zuständig, das bedeutet, daß sie Träger der Perfektinformation sind und

---

<sup>7</sup> Außerdem erscheint in diesem Ansatz *sein* das unmarkierte Auxiliar für die Perfektbildung im Deutschen zu sein, wohingegen Wunderlich (1997: 12f.) argumentiert, daß *haben* das deutsche Defaultauxiliar darstellt.

<sup>8</sup> Die Annahme eines Extended Now-Intervalls geht auf McCOARD(1978) zurück. Dieses Intervall hat die Referenzzeit als rechte Grenze und reicht in eine kontextuell bzw. lexikalisch begrenzte Vergangenheit hinein. Die Referenzzeit selbst gehört auch mit zu diesem Intervall.

<sup>9</sup> In diesem Sinn kann das Perfekt als resultatives Tempus verstanden werden, wenn dabei bedacht wird, daß es nur um das Ende eines Zeitintervalls, nicht aber um das Ende eines Sachverhalts geht.

keinerlei Tempusinformation enthalten. Fabricius-Hansen (1986) vertritt eine ähnliche Annahme. In ihrer Analyse drückt das Perfekt einen unechten Vergangenheitsbereich aus. Allerdings spezifiziert sie nicht näher, welcher Bestandteil diese Information einbringt. In der hier vorgeschlagenen Theorie dienen die Auxiliare der Spezifizierung von  $T_E$ . Der Ausgangspunkt der Überlegungen war, daß das Perfekt das Ende einer Zeit ausdrückt, die u.U. mit dem Ende des Ereignisses zusammenfallen kann, aber nicht muß. Genau dieses Zeitintervall soll mit der Etablierungszeit erfaßt werden. Die Aufgabe der Auxiliare ist es nun, das Ende des Zeitintervalls einzuführen.<sup>9</sup> Gleichzeitig wird dieses Ende relativ zur Topikzeit lokalisiert. Damit ähnelt die Analyse der Auxiliare vielen anderen Ansätzen dadurch, daß die Auxiliare eine Relation zwischen der Topikzeit und einem anderen Zeitintervall einbringen. Der Vorteil gegenüber anderen Analysen besteht aber darin, daß dieses Zeitintervall nicht zwangsläufig die Ereigniszeit sein muß. Auch das von Stechow (ebd.) vorgeschlagene Extended Now umgeht die Festlegung auf die Ereigniszeit, aber es wird kein Zusammenhang mehr mit der Verbsemantik hergestellt. Im folgenden soll anhand der Formalisierung gezeigt werden, daß diese Analyse der Auxiliare die gewünschten Ergebnisse bringt.

Bei der Verbindung von Auxiliar + Prozeß oder Zustand, kann nur der eine Zeitpunkt mit dem Ende der Etablierungszeit identifiziert werden, der durch das Partizip bereits zur Verfügung steht und innerhalb der Situationszeit des Partizips liegt.

(17) *Hans hat auf der Bank gesessen.*

Beispiel (17) hat nach der angestrebten Analyse folgende Interpretation (das Präsens im Moment außer acht lassend). In einem bestimmten Zeitintervall hat Hans die Eigenschaft auf der Bank zu sitzen. Dieses Intervall ist jetzt zu Ende. Ob auch das Auf-der-Bank-Sitzen von Hans zu Ende ist, wird nicht weiter thematisiert. Damit kann dem Umstand Rechnung getragen werden, daß ein Schluß auf das Ende des gesamten Ereignisses nicht zwingend ist, zumindest nicht bei den Prozeß- und Zustandsverben.

(18) *haben*:  $\lambda V[V(\text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T])]$  ( $V = n$ -stelliges Prädikat 1. Ordnung)

Auch hier soll exemplarisch eine Ableitung der Perfektkonstruktion mit zugrundeliegendem Accomplishment und zugrundeliegendem Zustandsverb gezeigt werden:

*haben + etwas öffnen*:

$$\lambda V[V(\text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T])]\{\lambda y\lambda x\lambda s\lambda s_1\lambda s_2\lambda T_E\lambda T[\text{ s INST [CAUSE (DO (x, s}_1, T_E)), \\ \text{(BECOME [OPEN (y, s}_2, T_i))], (T)]]\}$$

$\lambda y\lambda x\lambda s\lambda s_1\lambda s_2$  – vererbt durch fkt. Komposition:

$$\begin{aligned}
& \lambda y \lambda x \lambda s \lambda s_1 \lambda s_2 [\lambda V [V (\text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T])] \{ \lambda y \lambda x \lambda s \lambda s_1 \lambda s_2 \lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [\text{CAUSE} \\
& \quad (\text{DO}(x, s_1, T_E)), (\text{BECOME} [\text{OPEN} (y, s_2, T_i)]), (T)] (y \times s \ s_1 \ s_2) \} \\
& \equiv \lambda y \lambda x \lambda s \lambda s_1 \lambda s_2 [\lambda V [V (\text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T])] (\lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [\text{CAUSE} (\text{DO} (x, s_1, T_E)), \\
& \quad (\text{BECOME} [\text{OPEN} (y, s_2, T_i)]), (T)]]) \\
& \equiv \lambda y \lambda x \lambda s \lambda s_1 \lambda s_2 [\lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [\text{CAUSE} (\text{DO} (x, s_1, T_E)), \\
& \quad (\text{BECOME} [\text{OPEN} (y, s_2, T_i)]), (T)]]) (\text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T]) \\
& \equiv \lambda y \lambda x \lambda s \lambda s_1 \lambda s_2 \lambda T [s \text{ INST } [\text{CAUSE} (\text{DO} (x, s_1, \text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T])), \\
& \quad (\text{BECOME} [\text{OPEN} (y, s_2, T_i)]), (T)]])
\end{aligned}$$

*haben + schlafen:*

$$\lambda V [V (\text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T])] \{ \lambda x \lambda s \lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [\text{SLEEP} (x, T_E, T)]] \}$$

$\lambda x \lambda s$  – vererbt durch fkt. Komposition:

$$\begin{aligned}
& \lambda x \lambda s [\lambda V [V (\text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T])] \{ \lambda x \lambda s \lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [\text{SLEEP} (x, T_E, T)]] (x \ s) \} \\
& \equiv \lambda x \lambda s [\lambda V [V (\text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T])] (\lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [\text{SLEEP} (x, T_E, T)]]]) \\
& \equiv \lambda x \lambda s [\lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [\text{SLEEP} (x, T_E, T)]] (\text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T])] \\
& \equiv \lambda x \lambda s \lambda T [s \text{ INST } [\text{SLEEP} (x, \text{END } T_E : [\text{END } T_E < T_T], T)]]
\end{aligned}$$

Zwischen dem Tempusintervall T und der Topikzeit  $T_T$  besteht eine allgemeingültige Inklusionsbeziehung:

(19)  $T_T \subset T$

Da die Prozesse und Zustände keine Endpunkte des Etablierungszeitintervalls aus dem Lexikon mitbringen, kann nichts über den weiteren Verlauf der Situation über die Topikzeit hinaus ausgesagt werden. Es wird nur gesagt, daß das Etablierungszeitintervall vor der Topikzeit zu Ende ist oder sich mit ihr überlappt. Bei den Accomplishments und Achievements wird implizit das Ende der Etablierungszeit schon in der Verbsemantik angelegt und durch die Verbindung mit dem Auxiliar aber sozusagen explizit lokalisiert<sup>10</sup>.

Die Topikzeit ist als konzeptuell zu interpretierender Parameter in der semantischen Repräsentation der Auxiliare enthalten. Die Spezifikation des Parameters kann mittels temporaler Adverbiale, Kontext oder durch das Weltwissen geschehen.

<sup>10</sup> Es scheint allerdings einige Beispiele dafür zu geben, daß die Perfektinformation doch nicht in den Auxiliaren stecken kann, sondern in den Partizipien II zu suchen ist. *Der gestern verreiste Nachbar* kann sowohl bedeuten, daß der Nachbar gestern immer noch verreist war oder daß er gestern verreist ist. Zimmermann führte dieses Beispiel in einem persönlichen Gespräch an, um das Perfektivierungsaffix zu motivieren. Allerdings ist nicht klar, ob es sich bei dieser Ambiguität wirklich um eine Ambiguität zwischen Perfektiv und Nicht-Perfektiv handelt. Die Ambiguität verschwindet nämlich sofort, wenn *gestern* weggelassen wird. *Der verreiste Nachbar* kann, m.E., nur präsentisch als Eigenschaft des Nachbarn interpretiert werden, verreist zu sein. Deshalb muß man sich die Bedeutung von *gestern* in solchen Beispielen genauer anschauen.

## 5 Die Tempora Präsens, Präteritum und Futur I

Damit der Satz finit wird, werden dem Auxiliar noch die Tempora Präsens, Präteritum und Futur hinzugefügt, die letztendlich darüber entscheiden, wie das Verhältnis zwischen der Topikzeit und der Sprechzeit aussieht, da sie die Sprechzeit  $T_0$  einführen. Die Verben verfügen, wie aus den oben angeführten Repräsentationen ersichtlich, über ein Tempusargument  $T$ , das als Anbindungsstelle für die Tempora dient. Durch die oben angegebenen Inklusionsbeziehungen stellt die Spezifizierung durch das Tempus die oberste zeitliche Einordnung dar, die z. B. durch Adverbiale nur weiter eingengt werden kann.

Es wird in den meisten Arbeiten davon ausgegangen, daß die Tempora die Sprechzeit und entweder die Ereigniszeit oder die Referenzzeit in ein spezifisches Verhältnis zueinander setzen. So überlappen sich die Zeiten beim Präsens, die Ereigniszeit geht beim Präteritum der Sprechzeit voran und folgt ihr beim Futur I nach. Es ist verschiedentlich kritisiert worden, daß durch die generelle Postulierung der Referenzzeit in vielen Ansätzen die einfachen Tempora unnötig kompliziert werden. Außerdem ergibt sich bei allen drei Tempora (Präsens, Präteritum und Futur I) eine Assoziationsrelation zwischen der Referenzzeit und der Sprechzeit oder der Referenzzeit und der Ereigniszeit, so daß sich die Frage stellt, ob man für diese Tempora solch ein Zeitintervall überhaupt sinnvollerweise annehmen sollte. Der erste, der explizit auf eine Lokalisierung der Ereigniszeit verzichtet, ist Klein (1994). Bei ihm ist die ausschlaggebende Funktion dieser Tempora, die Relation zwischen Topikzeit und Sprechzeit auszudrücken. Beim Präsens inkludiert die Topikzeit (auch thematisierte Zeit) die Sprechzeit, wohingegen sie beim Präteritum vor und beim Futur entsprechend nach der Sprechzeit liegt. Er umgeht zwar so die komplizierten Darstellungen der Tempora durch drei verschiedene Zeitintervalle, kann aber durch den Verzicht auf die Ereigniszeit nur die drei einfachen Tempora darstellen (vgl. auch Kritik in Radtke, 1998). Es bleibt also genau zu untersuchen, ob die Referenzzeit bei den einfachen Tempora wirklich als Bedeutungsbestandteil mitgeliefert wird, da sie eigentlich, wenn überhaupt, nur durch Adverbiale und dann eben erst im Äußerungskontext expliziert werden kann.

Die Kennzeichnung des Präsens Perfekt<sup>11</sup> ist, daß die Topikzeit die Sprechzeit umschließt, d.h. es kann auch über die Dinge, die nach der Sprechzeit liegen, eine Aussage gemacht werden. Damit kann der futurischen Verwendung der Präsens Perfekt Konstruktionen Rechnung getragen werden. Dadurch, daß diese Inklusionsbeziehung zwischen  $T_T$  und

---

<sup>11</sup> Die Darstellung der Beziehungen zwischen Topikzeit und Sprechzeit folgt der von Klein (1994).

$T_0$  besteht, erhält man bei den Prozessen und den Zuständen einen Gegenwartsbezug, bei dem nichts über das Ende des Sachverhaltes bis zum Sprechzeitpunkt ausgesagt wird.

(20) (a) Präsens:  $\lambda V[V (T : [T \geq T_0])]$  ( $V = n$ -stelliges Prädikat 1. Ordnung)

(b) *hat geöffnet*:

$\lambda V[V (T : [T \geq T_0])]\{\lambda y\lambda x\lambda s\lambda s_1\lambda s_2\lambda T[s \text{ INST } [CAUSE(DO (x, s_1, END T_E:[END T_E < T_T])),$   
 $(BECOME[OPEN(y, s_2, T_i)]), (T)]]\}$

$\lambda y\lambda x\lambda s\lambda s_1\lambda s_2$  – durch fkt. Komposition vererbt:

$\lambda y\lambda x\lambda s\lambda s_1\lambda s_2 [\lambda V[V (T : [T \geq T_0])](\lambda T [s \text{ INST } [CAUSE(DO (x, s_1, END T_E:[END T_E < T_T])),$   
 $(BECOME[OPEN(y, s_2, T_i)]), (T)]]]$

$\equiv \lambda y\lambda x\lambda s\lambda s_1\lambda s_2[\lambda T[s \text{ INST}[CAUSE(DO(x,s_1,END T_E:[END T_E < T_T])),$   
 $(BECOME[OPEN(y,s_2,T_i)]),(T)]] (T : [T \geq T_0])]$

$\equiv \lambda y\lambda x\lambda s\lambda s_1\lambda s_2[s \text{ INST}[CAUSE(DO(x,s_1,END T_E:[END T_E < T_T])),$   
 $(BECOME[OPEN(y,s_2,T_i)]), (T : [T \geq T_0])]]]$

Durch die oben angeführte Inklusionsbeziehung in (19) ist gewährleistet, daß  $T_T$  innerhalb des von  $T$  spezifizierten Zeitintervalls liegt und damit den Einordnungen von  $T$  in bezug auf  $T_0$  unterworfen ist. Bei der Verbindung mit Accomplishments und Achievements wird klar, daß das Tempusargument zur komplexen Proposition gehören muß, da sonst keine temporale Einordnung des Resultatzustandes möglich wäre.

(21) Präteritum:  $\lambda V[V (T : [T < T_0])]$

Beim Präteritum wird die Topikzeit vor der Sprechzeit lokalisiert. Es wird aber nicht angegeben, wann in der Vergangenheit  $T_T$  lokalisiert ist. Dadurch erscheint das Präteritum allein im Satz auch als unvollständig, so daß präteritale Sätze immer explizite temporale Verankerung durch Adverbiale brauchen oder der Kontext die nötigen Informationen für die temporale Festlegung liefern muß. Dieses Verhalten ist auch bei Sätzen im Präteritum Perfekt zu beobachten. Sie müssen auch zumindest im Kontext temporal verankert werden können, da der Rezipient sonst Schwierigkeiten hat festzustellen, welche Zeit in der Vergangenheit zu identifizieren ist.

Wenn nun die einfachen Tempora gebildet werden, findet keine Spezifizierung des Etablierungszeitintervalls statt, da die Tempora nur Informationen für das Tempusargument beinhalten. Sie machen keine speziellen Aussagen über die Dauer oder das Ende der Etablierungszeit. Deshalb wird bei der Verbindung der Tempora mit den infinitiven Verben die Etablierungszeit als Argument ausgeblendet und bleibt als freier Parameter, der relativ zum Kontext zu interpretieren ist, in der Repräsentation enthalten.

(22)  $\lambda P [P (T_E)] \{ \lambda x \lambda s \lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T)]] \}$

$\lambda x \lambda s$  – vererbt durch fkt. Komposition

$\lambda x \lambda s [\lambda P [P (T_E)] \{ \lambda x \lambda s \lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T)]] (x s) \}]$

$\equiv \lambda x \lambda s [\lambda P [P (T_E)] (\lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T)]])]$

$\equiv \lambda x \lambda s [\lambda T_E \lambda T [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T)]] (T_E)]$

$\equiv \lambda x \lambda s \lambda T [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T)]]$

Auf dem Ergebnis von (22) können nun die Tempora operieren.

(23) *\_\_schlief\_\_*

$\lambda V [V (T: [T < T_0])] \{ \lambda x \lambda s \lambda T [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T)]] \}$

$\lambda x \lambda s$  – vererbt durch fkt. Komposition

$\lambda x \lambda s [\lambda V [V (T: [T < T_0])] \{ \lambda x \lambda s \lambda T [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T)]] (x s) \}]$

$\equiv \lambda x \lambda s [\lambda V [V (T: [T < T_0])] (\lambda T [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T)]])]$

$\equiv \lambda x \lambda s [\lambda T [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T)]] (T: [T < T_0])]$

$\equiv \lambda x \lambda s [s \text{ INST } [SLEEP (x, T_E, T: [T < T_0])]]$

## 6 Fazit

Zusammenfassend bleibt also zu sagen, daß das Perfekt eine bereits durch die Verb-semantik gegebene Abgeschlossenheitskomponente nur explizit lokalisieren kann, indem diese Abgeschlossenheit mit dem Ende der Etablierungszeit identifiziert wird. Bei den Prozeß- und Zustandsverben ist kein Schluß auf das Ende des Ereignisses möglich. Es besteht also keine Notwendigkeit, dem Perfekt Resultativität zuzuweisen und es dadurch in den Zwitterstatus zwischen Tempus und Aspekt zu drängen. Die hier vertretene Analyse kann den unterschiedlichen Perfektinterpretationen Rechnung tragen.<sup>12</sup> Es ist eine kompositionale Ableitung, die jedem Bestandteil eine charakteristische Funktion zuteilt. Die vorgestellte Analyse ermöglicht es, das Perfekt in seinen Funktionen zu entlasten und den Verben die Bedeutung zuzuweisen, die sie beim Aufbau der Tempora haben.

---

<sup>12</sup> In einer persönlichen Diskussion brachte Löbner als Einwand vor, daß eine solch 'offene' Perfektanalyse gar nicht nötig sei, da die Verwendungen, in denen nicht klar ist, ob das Ereignis zum Sprechzeitpunkt zu Ende ist oder nicht, alles Präteritumsverwendungen des Perfekts seien und daher nicht durch eine Perfektanalyse abgedeckt werden müßten. Dieser Einwand scheint aus zweierlei Hinsicht nicht stichhaltig: Erstens gibt es im Süddeutschen in der gesprochenen Sprache überhaupt kein Präteritum mehr. Aus diesem Grund erscheint es schwierig überhaupt noch festlegen zu wollen, welche der Perfektverwendungen die präteritalen sind. Der zweite und wichtigere Einwand betrifft aber einen anderen Punkt. Die mögliche Offenheit der Perfektinterpretation liegt nur bei den Zustands- und Prozeßverben vor, nicht aber bei den inhomogenen Verben. Löbners Kritik würde dann aber in letzter Konsequenz bedeuten, daß die Perfektverwendungen von homogenen Verben generell präterital sind, wohingegen die Perfektverwendungen der inhomogenen Verben echte Perfektverwendungen sind, nämlich resultative. Diese Unterscheidung ist allerdings zweifelhaft, da hier eine Vermischung von Tempuseigenschaften und Verbeigenschaften vorliegt.

## 7 Literatur

- Bäuerle, Rainer (1979) *Temporale Deixis – temporale Frage*(=Ergebnisse und Methoden moderner Sprachwissenschaft 5): Tübingen
- Bech, Gunnar (1955/57) *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. Kopenhagen (1. Bd. 1955; 2. Bd. 1957): Munksgaard
- Bierwisch, Manfred (1998) Handout vom Vortrag: *Probleme der Kompositionalität des deutschen Tempussystems*; am 11.6. 1998 in Leipzig
- Ehrich, Veronika (1992) *Hier und Jetzt: Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen*; Tübingen: Niemeyer
- Fabricius-Hansen, Catherine (1986) *Tempus fugit*; Düsseldorf: Schwann
- Filip, Hana (1992) *Aspect and Interpretation of Nominal Arguments* in: CLS 28):139-158
- Filip, Hana (1995) *Integrating Telicity, Aspect and NP Semantics: the Role of Thematic Structure*; in: J. Toman (Hrsg.) 'Formal Approaches to Slavic Languages'; Bd.3; Ann Arbor: Michigan Slavic Publications: 61-96
- Grewendorf, Günther (1995) *Präsens und Perfekt im Deutschen*; in: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 14, 1
- Herweg, Michael (1989) *Zeitaspekte. Die Bedeutung von Tempus, Aspekt und temporalen Konjunktionen*; Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag
- Klein, Wolfgang (1994) *Time in Language*; London: Routledge
- Klein, Wolfgang (1999) *Wie sich das deutsche Perfekt zusammensetzt*; in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 113: 52-85
- Krifka, Manfred (1989) *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*; München: Wilhelm Fink Verlag
- Mc Coard, R.W. (1978) *The English Perfect: Tense Choice and Pragmatic Inferences*. Amsterdam: North-Holland Press
- Musan, Renate (1997) *On the Present Perfect in German*; Manuskript, Humboldt-Universität Berlin
- Radtke, Petra (1998) *Die Kategorien des deutschen Verbs: Zur Semantik grammatischer Kategorien*; Tübingen: Narr
- Reichenbach (1947) *Elements of Symbolic Logic*; New York: The Free Press (Nachdruck 1966)
- Spencer, Andrew (1991) *Morphological Theory*. Oxford: Blackwell
- Stechow, Arnim von (1999) *Eine erweiterte Extended Now- Theorie für Perfekt und Futur*; Manuskript, Universität Tübingen
- Steube, Anita (1980) *Temporale Bedeutung im Deutschen*. studia grammatica XX: Akademie-Verlag Berlin
- Steube, Anita (1989) *Zur begrifflichen Organisation des Alltagswissens über Zeit und zur Interpretation von Sätzen hinsichtlich des ausgedrückten Zeitverlaufs*; in: Linguistische Studien. Reihe A. Hft. 194, Berlin: Akademie-Verlag: 235-256
- Vendler, Zeno (1967) *Verbs and Times*; in: Z. Vendler (Hrsg.) 'Linguistics and Philosophy'; Ithaca: Cornell University Press, 97-121
- Wunderlich, Dieter (1997) *Participle, Perfect and Passive in German*; SFB 282 'Theorie des Lexikons' , Nr. 99: Düsseldorf
- Zeller, Jochen (1994) *Zur Syntax des Tempus: zur strukturellen Repräsentation temporaler Ausdrücke*; Opladen: Westdeutscher Verlag
- Zimmermann, Ilse (1999) *PartizipII-Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren*; in: ZAS Papers in Linguistics: 123 - 146